

Maria Pomiansky

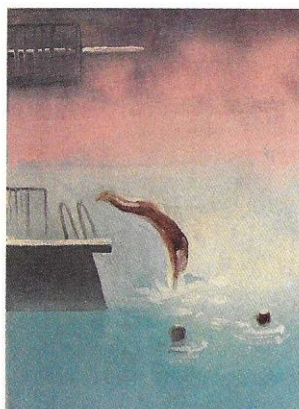
Zürich — In der Stiftung Kunstsammlung Albert und Melanie Rüegg stellt die in Moskau geborene Maria Pomiansky (*1971) aus. Ihre Zeichnungen und Gemälde halten die urbanen Landschaften der Städte fest. Insbesondere haben es ihr die Business-Center mit ihren monumentalen Architekturen aus Glas, Beton und Stahl angetan, unbedingt auch die Menschen, die sich darin aufhalten. So verfolgt die Künstlerin seit Anbeginn und als Zeitzeugin etwa die Transformation des Zürcher Industriegebiets in das mondäne «Zürich West», oder die Entwicklung der Europaallee beim Hauptbahnhof. Pomiansky malt nach direkter Beobachtung vor Ort. Zwar erkennen wir ihn jeweils wieder, doch wird er zugleich von Erinnerungen an den Modernismus heimgesucht. Mit einem Hauch Suprematismus, einer Ahnung von Giorgio de Chirico, aber auch mit der Attitüde von Pop oder einem zeitgenössischen Realismus verwandelt die Künstlerin das Absurde oder das Banale in absolute Subjekte, die eine entschiedene Aura ausstrahlen. Was die Malereien verbindet, ist ihre sinnliche Farbpalette. In der Stiftung führen sie nun ein melancholisches Zwiegespräch mit den Gemälden von Arthur Rüegg.

Das Malen auf Wanderschaft ist wohl ein Mitbringsel der Emigration, die den Körper, die Augen und die Gefühle herausfordert. 1991 wanderte Pomiansky mit ihren Eltern nach Israel aus. Sie bildete sich zur Künstlerin aus und stellte ihre Videoarbeiten schliesslich 2002, zusammen mit der gleichaltrigen Yael Bartana, an der 4. Gwangju Biennale vor. Ein Jahr später fand sie sich als Stipendiatin in der Schweiz wieder, studierte nochmals Kunst, blieb und schloss sich der Künstlerinnengruppe «New Barbizon» an. Deren Mitglieder sind ebenfalls über die Welt verstreute russische Emigrantinnen. Jede erneuert die sowjetische Malerei als Basis für die Gegenwart mit einer eigenen Haltung. In diesem weitgehend virtuellen Kollektiv zuhause, erforscht Pomiansky seither die akademische Malerei als Geste ungeahnter künstlerischer Freiheiten. Wenn ihr Pinsel über den Puls der Gebäudeformen streicht, werden

fundamentale Fragen an uns Stadtmenschen gerichtet. Welchen Rhythmus fordert er ein, welche Bewegung? Was sieht das Auge und was die Seele? Die Antworten fallen unterschiedlich aus; immer aber sind Pomianskys Gemälde eine Hommage an die Schönheit und Formvergessenheit der Architekten, die den urbanen Lebensstil geschaffen haben. SW



Maria Pomiansky · Kehrichtverbrennung, 2020,
Öl auf Leinwand, 75x90 cm



Maria Pomiansky · Im Seebad Mythenquai,
2019, Acryl auf Leinwand, 30x40 cm

→ Kunstsammlung Albert und Melanie Rüegg,
bis 13.2. ↗ www.kunstsammlung-ruegg.ch